Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 22 (1970)

Heft: 14

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22. November, 11.00 Uhr, ARD

Für Kinder und Eltern

Wie sieht es in der Erde aus?

In dieser Sendung werden vor allem die Fragen der Kinder berücksichtigt, wie es in der Erde aussieht, wie tief man in die Erde hinein kann und wo und warum Menschen in der Erde arbeiten. Joschi, Pingeline und Krautkopf sind in einem riesengrossen Steinbruch, um zu sehen, wie die Erde «aufgebrochen» aussieht, wandern durch eine Höhle, entdecken, dass die Tropfsteine klingen und man mit ihnen «Musik machen» kann; sie finden einen unterirdischen Fluss, den der «Regen» gebildet hat, und fahren schliesslich in ein Kohlenbergwerk ein, wo ihnen die Bergmänner zeigen, wie heute Kohle gebrochen wird, und dass selbst in 1000 Metern Tiefe noch grosse und lange Züge fahren. Die Sendung geht unmittelbar auf die Entdeckerfreude der Vorschulkinder ein und vermittelt ihnen erstmals eindrucksvolle Bilder vom «Innern» der Erde.

23. November, 20.15 Uhr, DSF

Recht oder Unrecht

«Der Fall Hetzel», ein Dokumentarspiel

«Wir werden eine authentische Darstellung dessen geben, was sich in den über fünfzehn Jahren abspielte, die Hans Hetzel unschuldig im Zuchthaus einsass. Ich habe alle Prozessunterlagen studiert, persönliche Gespräche mit den Beteiligten geführt und war beim Wiederaufnahmeverfahren selbst dabei. Es wird alles so gezeigt, wie es sich abspielte, nichts wird hinzugefügt.» Mit diesen Worten steckt Autor und Regisseur R. A. Stemmle den Rahmen für die Fernsehverfilmung ab, die das Schicksal des Metzgers und Handelsvertreters Hans Hetzel wiedergibt, der 1955 wegen angeblichen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, am 4. November 1969 in einem aufsehenerregenden Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde.
Dies war bewiesen: Im September 1953 nahm der Handelsvertreter Hans Hetzel eine Frau per Autostop im Wagen mit. Es kam zu einem intimen Beisammensein. Später wurde die Frau tot in einem Brombeergebüsch bei Appenweier aufgefunden. Die Diagnose der Ärzte: «Akuter Herzreflextod.» Dies behauptete Hetzel: Die Frau sei bei einer Umarmung plötzlich «zusammengesackt»; aus Furcht vor Mordverdacht habe er sie in den Strassengraben geworfen. Dies war nicht bewiesen, aber Grundlage eines rechtskräftigen Urteils: Hetzel – so erklärte der Gutachter, und das Gericht folgte ihm – habe die Frau erdrosselt. Grundlage des Gutachtens: Photos von der Leiche, auf das Format 18×24 cm vergrössert. Dies aber bescheinigten zahlreiche andere Gutachter aus fast allen Ländern Westeuropas: Den vorgelegten Bildern sei kein Befund zu entnehmen; sie enthielten «keinen Abdruck von einem Strick»; die Verletzungen am Hals der Frau seien erst nach dem Tode beim Hinabwerfen auf das Gebüsch entstanden.
Zahlreiche Fachleute halten den Fall Hetzel für den grössten Justizirrtum der Nachkriegszeit. Er beweist – in der Formulierung eines der bekanntesten Gerichtsmediziners der Welt –, «auf welche Abwege ein Gutachter geraten kann, der seine Phantasie spielen lässt und sich nicht darauf beschränkt die vorhandenen Befunde aus seiner Sicht wissenschaftlich zu deuten».
Im Zuchthaus hat Hetzel das Diplom als praktischer Betriebswirt mit der Note «gut» erworben. Eine Note, die Absolventen in Freiheit selten erreichen.
Das zweiteilige Fernsehspiel «Der Fall Hetzel» gehört zur Reihe «Recht oder Unrecht?». Am Montag, dem 23. November, um 20.50 Uhr strahlt das deutsch-schweizerische Fernsehen den ersten, am Mittwoch, dem 25. November, um 21.15 Uhr den zweiten Teil in Farbe aus. Anhand von Zeugenaussagen und Gerichtsberichten, Unterlagen der Verteidiger und Urteilsbegründungen hat Stemmle innerhalb dieser Reihe spektakuläre Strafprozesse der jüngsten Zeit für den Bildschirm rekonstruiert. Sachlich, ohne Tendenz, wurden die aufgerollten Kriminalfälle zu Drehbüchern verarbeitet. Der Autor wendet sich auch gegen das Fehlurteil im Strafprozess und seine möglichen Gründe: Einseitige Ermittlungen, Gutachterhörigkeit der Gerichte und die Schwierigkeiten, Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen.

25. November, 21 Uhr, ZDF

Das Reifezeugnis

Polnischer Fernsehfilm von Jerzy Krzyszton

Für einen jungen Mann, der gerade 18 Jahre alt geworden ist und seine Reifeprüfung abgelegt hat, scheint die Welt offenzustehen. Es ist ein seliger Morgen. Keine Schule, keine Pflichten, und am Abend wartet ein Mädchen im kleinen Café um die Ecke. Der Junge – es ist ganz gleich, wie er heisst, Hans, Jan oder Jean, denn er hat eines mit vielen Jungen gleichen und anderen Namens gemeinsam: er ist arm – hat nur eine Sorge: Wie kommt er zu dem Geld – und es ist ganz gleich, ob es 5 Mark, 50 Zloty oder 5 Franken sind –, um das Eis und das Stück Kuchen für sich und sein Mädchen zu bezahlen? Der Vater des jungen Helden ist Tischler. Er denkt praktisch. Sein Junge soll einen ordentlichen Beruf ausüben. Wie wär's zum Beispiel mit dem Beruf eines Verkäufers in einem Lebensmittel-Selbstbedienungsladen? Als der Junge ihn um Geld bittet, winkt er ab: Wenn man schon ein Reifezeugnis besitzt, sollte man auch selbst für seinen Unterhalt sorgen können. Der junge Abiturient macht seine erste «reife» Wanderung durch «das Leben» – durch seine kleine oder grosse Stadt. Was er braucht, ist Geld, ein kleiner Betrag, nur so gross, dass er seinem Mädchen das Eis und den Kuchen bezahlen kann. Denn sie wartet auf ihn abends im kleinen Café um die Ecke.

2. Dezember, 20.15 Uhr, ARD

Spielzeug

Spielen heisst leben lernen. Das Spielzeug, das unseren Kindern angeboten wird, entscheidet mit über die Entwicklung ihrer Fähigkeiten und also über ihre persönliche Zukunft. In den letzten Jahren lässt sich eine zunehmende Technisierung und Perfektionierung des Spielzeugs beobachten. Insbesondere bei den preiswerten Angeboten der Warenhäuser wird die kindliche Phantasie nicht mehr herausgefordert. Der Film stellt nun die Frage, inwieweit die Persönlichkeitsstruktur eines Kindes vom Spielzeug, mit dem es sich beschäftigt, bestimmt werden kann und was es für Ansätze gibt, das Kind durch sein Spielzeug zu einer schöpferischen Haltung zu provozieren. Der Beitrag entsteht in Zusammenarbeit mit Psychologen und Pädagogen, die sich besonders mit der Frage nach dem guten Spielzeug beschäftigt haben.

RADIO

Lokalprogramme

Zukunft des Radios hat erst begonnen

Das Radio im Zeitalter des Fernsehens
Getäuscht sieht sich heute, wer beim Aufkommen des Fernsehens den Untergang des alten «Dampfradios» prophezeite. Nach wie vor behauptet sich der Hörfunk überall dort, wo er sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zum Fernsehen anbietet:
– Als musikalische «Berieselungsanlage» mit eingestreuten Kurzinformationen für alle Lebenslagen, die keine ausschliessliche Konzentration auf ein Programm (vom Autofahren bis zum Einschlafen) gestatten.
– Als Medium für spezielle oder lokal begrenzte Informationsbedürfnisse, die

das technisch aufwendige, auf Breitenwirkung angewiesene Fernsehen nicht oder noch nicht zu befriedigen vermag.

Lokalprogramme im Ausland
In Amerika weist heute jede mittlere Stadt eigene Radiostationen auf, die laufend Lokales, vom täglichen Marktbericht bis zur Gemeindedebatte und Klubnachricht, übertragen. In vielen europäischen Ländern sieht man im Lokalprogramm die ausbaufähigste und ausbaufälligste Sendesparte des Radios der Zukunft. Die britische BBC, noch immer Vorbild für viele kontinentale Rundfunkanstalten, ging dem Vernehmen nach bereits daran, ein dichtes Netz von Lokalstationen auf Kosten der regionalen Grosszentren des bisherigen Radioprogramms auszubauen.

Und in der Schweiz?
Auch in der Schweiz wird seit rund zehn Jahren mit Lokalsendungen experimentiert (d.h. nur in der deutschen Schweiz – die Programme des welschen und des tessinerischen Radios kommen, gemessen an der Kleinheit ihrer Programmgebiete, praktisch bereits den Lokalprogrammen des Auslandes gleich). Die Studiogenossenschaften von Zürich, Basel und Bern sowie die beiden studiolosen Radio- und Fernsehgesellschaften der Ost- und der Innerschweiz besorgen für ihre Tätigkeitsgebiete gesonderte wöchentliche Lokalsendungen, die regelmässig jeden Samstag- bzw. Sonntagabend zwischen 18 und 19 Uhr über die zu diesen Zeiten getrennten UKW-1-Sender ausgestrahlt werden.

Sendersalat
Dank ihrer beschränkten Reichweiten eignen sich UKW-Sender besonders gut für die Versorgung von geographisch begrenzten Programmgebieten. Paradoxerweise wurde jedoch das UKW-Sendernetz, obwohl dessen Hauptausbau zeitlich mit den ersten Lokalsendungen zusammenfiel, bis heute überhaupt nicht auch nach den einzelnen Lokalprogramm-Gebieten von Basel, Bern und Zürich, der Ostschweiz und der Innerschweiz strukturiert. Daher kommt, dass heute verschiedenste Programmgebiete von ein und demselben Senderkomplex bedient werden müssen. Das bedeutet praktisch, dass beispielsweise die Lokalsendung für den Aargau, ausgestrahlt über den Rigi- und seine Relais-Sender, auch von den UKW-Hörern der Innerschweiz gehört werden muss, während umgekehrt der gleiche Sender die Aargauer zu anderer Zeit mit dem Lokalprogramm für die Innerschweiz versorgt.

Provisoriumscharakter und mangelnde Popularität
Ähnlich glücklos wie auf sendertechnischer liegen die Lokalsendungen bisher auf programmlicher Seite. Sie haben der aktuellen lokalen Information und Meinungsbildung zu dienen. Obwohl sie von der Generaldirektion SRG bereits vor Jahren als die «raison d'être» des Radios proklamiert wurden, obwohl sie von den verschiedensten Radio-Instanzen der deutschen Schweiz wie wohl keine andere Programmsparte immer wieder diskutiert und propagiert werden, und obwohl sich ihre Betreuer insgesamt redlich um attraktive Gestaltungsideen und solide Gestaltungsformen bemühen, sie tragen, im ganzen gesehen, noch immer den Charakter der Provisorischen und Inoffiziellen und haben deshalb noch keineswegs die Popularität erreicht, die ihnen – gemäss dem Beispiel des Auslandes – auch bei uns zukommen könnte.

Was not tut
Solange die Lokalsendungen nur einmal pro Woche ausgestrahlt werden, laufen sie als programmliche Sondersparten, unverbunden und wenig beachtet, am Rande des regionalen Radio- und Fernseh-Hauptprogramms einher. Von diesem hart konkurrenziert, fristen sie sozusagen das programmliche Eigenleben von eigentlichen Lokalzeitungen. Um beim Vergleich mit dem Pressewesen zu bleiben: Hier setzt sich seit Jahren ein Konzentrations-Trend zum Kopfblatt-System mit einem gemeinsamen internationalen und nationalen Teil und einem nach Regionen differenzierten, für den Leser jedoch in der Ganzheit der Zeitung integrierten Lokalteil durch. In ebendieser Richtung aber liegen die Zukunftschancen auch unserer Radio-Lokalsendungen: Sie müssen in das tägliche Gesamtangebot unseres internationalen und nationalen Informationsprogramms als dessen ergänzende und nach Gegenden verschiedene Lokalteile eingebaut werden. Voraussetzung dafür ist, dass unser UKW-Hauptprogramm noch viel konsequenter als reines Informations- und Unterhaltungsprogramm (eben im Sinne der eingangs genannten «Berieselungsanlage») charakterisiert und strukturiert wird. Die nach Gegenden verschiedenen Lokalinformationen können über die entsprechenden Sender je nach Anfall während der Unterhaltungsmusik-Blöcke eingespielt werden. Damit erhält, wer das Radio-Hauptprogramm auf UKW hört, neben den internationalen und nationalen gleich auch noch seine lokalen Neuigkeiten tages-, ja stundenaktuell auf seinem Kanal mitgeliefert. Die Hauptstärke des Radios ist seine Möglichkeit, jederzeit kurz und sofort über das Neuste zu informieren. Je kürzer die Distanz, je enger der Raum, um so rascher, ja unmittelbarer müssen Aktualitäten am Radio registrierbar werden.
Einig ist man sich darum heute auf regionaler Ebene der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz,
– dass erst tägliche Lokalsendungen für jedes Sendegebiet unser Lokalprogramm im radiophonischen Sinne aktuell und damit entsprechend populär machen,
– dass für jedes Lokalsendegebiet der deutschen Schweiz eigene UKW-Sender verfügbar sein oder noch verfügbar gemacht werden müssen,
– dass das seit 1961 bestehende Provisorium halbherziger Lokalsendungsversuche endlich durch ein Definitivum abgelöst werden muss,
damit auch bei uns die Zukunft des Radios beginnen kann – im Lokalprogramm.

Dr. Tino Arnold

Begegnung mit einem Filmklassiker: «Arsenic and Old Lace» von Frank Capra

Radio – ABC

«Es ist 19 Uhr und 15 Minuten, Sie hören Nachrichten..»

Dreizehnmal wendet sich das Schweizer Radio mit «Nachrichten» an seine Hörer, Tag für Tag. Dreizehnmal täglich knappste und – nach Möglichkeit – objektive Information. Die Nachrichten gehören wohl zu jenen Sendungen, die am meisten gehört werden, die für viele Leute heute noch die einzige Legitimation des Radios sind... Beginnen wir also unsern Radio-Rundgang mit einem Blick in die Redaktionsstube der «Nachrichtenleute». – Die Nachrichtenredaktion ist ein selbständiges Ressort innerhalb der «Abteilung Information» des Radios der deutschen und der rätoromanischen Schweiz (Radio DRS). Sie wird geleitet von Dr. Peter Métraux, dem zwei Stellvertreter und elf Redaktoren unterstehen. Einige dieser Redaktoren erledigen neben der Nachrichtenarbeit auch administrative Aufgaben, die meisten sind jedoch – in der Regel – halbtags beschäftigt.

AP, UPI, SDA...
Auf Fernschreibern trifft im Radio der «Rohstoff» für die Nachrichten ein. Folgende Quellen stehen zur Verfügung:
- Associated Press (AP)
- United Press International (UPI)
- Schweizerische Depenschenagentur (SDA)
- eigene Recherchen
- gelegentlich: Korrespondenten aus andern Ressorts
- Bundeshauskorrespondent (während der Session)

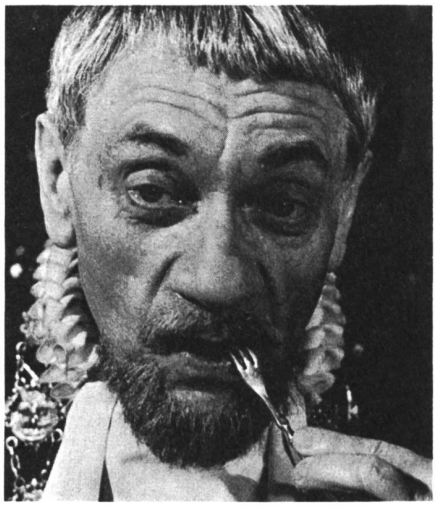
Die Agenturen «liefern» im Durchschnitt täglich 7000 bis 8000 Textzeilen (etwa 80 Meter Papierstreifen!), aus diesem Material muss das wichtigste für die Nachrichten redigiert und reduziert werden (total für 13 Bulletins maximal 820 Zeilen Text) ...; auf das ganze Jahr umgerechnet, bedeutet das: aus 2–3 Millionen Zeilen Angebot werden ungefähr 250000 Zeilen Nachrichten (Fernschreiberstreifen pro Jahr: etwa 30 Kilometer!).

«Die Nachrichten der Schweizerischen Depeschenagentur...»
Ursprünglich war die SDA allein für sämtliche Nachrichten des Schweizer Radios (es hiess damals noch offiziell «Beromünster») verantwortlich. Mit der «Reorganisation» des Radios (1965) wurden die «Kurznachrichten» (Flash) eingeführt, und damit die eigene Radio-Nachrichtenredaktion begründet und aufgebaut. Heute liefert die SDA fertig redigierte Nachrichtentexte für vier Bulletins (06.15, 12.30, 19.15 und 22.15 Uhr), die im Studio mit den eigenen Quellen verglichen und nötigenfalls – nach Konsultation der SDA – ergänzt werden. – Die übrigen Nachrichten (angesagt als «Nachrichten des Schweizer Radios») werden von der Radio-Redaktion allein angefertigt. Sämtliche Nachrichten werden heute im Studio verlesen, die Sprecher-Besetzung ist «paritätisch». Die Schweizerische Depeschenagentur beliefert ja in erster Linie die Presse mit ihren Informationen. Für sie ist – gesamthaft gesehen – der Radio-Nachrichtendienst nicht das Hauptanliegen. Aus diesem Grunde ist die Verteilung der Nachrichtenblöcke seit einiger Zeit in der Diskussion, und möglicherweise ergeben sich später auch hier weitere Änderungen.

«Ihr Sprecher ist...»
Nachrichtensprecher sind bei Radio DRS keine «Stars». Selten sind dem Hörer ihre Namen bekannt, sie wirken aus der Anonymität ihrer Mitteilung heraus. Im Gegensatz zu ausländischen Radiostationen, wo gelegentlich mit Sprecher-Nennungen fast ein Kult betrieben wird, gilt hier das Prinzip: der Sprecher ist in erster Linie ein «Instrument» der Nachrichtenvermittlung. Seine eigene Person hat keinen Einfluss auf die Texte, die er vermittelt, er ist «die Stimme der Nachricht», sonst nichts. Vor allem von jungen Hörern wird diese Auffassung gerne kritisiert: sie möchten eine etwas persönlichere Beziehung zum Sprecher haben. Nun, man kann hier geteilter Auffassung sein; im Augenblick wird jedoch der gegenwärtige Zustand auch von den Sprechern selber begrüsst. Denn: das Persönliche soll ausgeklammert werden zugunsten der Sachlichkeit und der Objektivität (soweit diese durch die Quellen grundsätzlich gewährleistet ist!), auf Emotionen muss – sogar angesichts von Tragödien grössten Ausmasses – verzichtet werden, denn «Nachricht» heisst primär «Information» ohne Wertung und ohne Kommentar, ohne eigene (wie auch immer artikulierte) Stellungnahme. Über andere Formen der Information wird in den nächsten Beiträgen gesprochen.

Heinrich von Grünigen

Das Schweizer Fernsehen zeigt am Samstag, 21. November, 20.20 Uhr das einzige Theaterstück von Kurt Tucholsky.
In «Christoph Kolumbus oder die Entdeckung Amerikas» spielt Joseph Offenbach den Kanzler Luis de Santangel



DER HINWEIS

25. November, 21.30 Uhr, Deutschschweiz, 2. Programm

Die Pangwa in Upangwa

mg. Dr. Hans Stirnimann, Ethnologe in Luzern, war im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds sechs Jahre lang in Tansania, um dort die Pangwa zu studieren, ein Bergvolk, das mit der europäischen Zivilisation noch kaum in Berührung gekommen ist. Nicht nur geben Sitten und Bräuche der Pangwa dem europäischen Betrachter viele Rätsel auf, es ist auch ungeheuer schwer, in das geschlossene Gesellschaftssystem dieser scheuen Menschen Eingang zu finden und ihr Vertrauen zu gewinnen. Ein Weisser, der zu Besuch kommt, ist zum vornherein sehr verdächtig, vermutet man doch, er habe bei sich zu Hause etwas angestellt! Wer Gelegenheit hat, dem Gespräch zwischen Dr. Hans Stirnimann und Dr. Otmar Hersche (Studio Bern) zuzuhören, dürfte sich vom Abenteuer des Forschers und von der Faszination einer völlig fremden Welt unmittelbar angesprochen fühlen.

1. Dezember, 21.45 Uhr, Deutschschweiz, 2. Programm

Schweizer, deine Musik

mg. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Musikrat bringt das Deutschschweizer Radio sechs Sendungen über Stand, Aufgabe und Gefährdung unserer Musikpflege. Der erste Beitrag heisst «Musik in der Schule – wozu eigentlich?» Vor einiger Zeit hat der Schweizerische Musikrat eine Denkschrift über «Stand, Aufgabe und Gefährdung unserer Musikpflege» herausgegeben. Die sechs Sendungen des Radios DRS möchten einzelne der darin aufgeworfenen Fragen einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen und die Diskussion darüber anregen. Sie werden in unregelmässigen Abständen ausgestrahlt, damit interessierte Hörer, Fachleute und -verbände die Möglichkeit haben, aktiv an der Gestaltung mitzuwirken. Die neue Sendung wird jeweils erst dann fertiggestellt, wenn alle Reaktionen auf die letzte Sendung eingetroffen und verarbeitet sind. Die erste Sendung «Musik in der Schule – wozu eigentlich?» befasst sich mit dem Stand unserer Schulmusikerziehung. Anschliessend diskutieren am runden Tisch Fachleute über die vielschichtigen Probleme, die in der Sendung zutage treten.